

"Ich bin froh, dass ich mich nicht gebeugt habe"

**Interview mit Regisseurin Agnieszka Holland,
Matthias Krupa, DIE ZEIT**

Wegen ihres neuen Films erhielt die polnische Regisseurin Agnieszka Holland Morddrohungen. Warum hat sie trotzdem noch Hoffnung für ihr Land?

Noch nie hat ein polnischer Film eine solche politische Debatte ausgelöst wie "Green Border", der jüngste Spielfilm von Agnieszka Holland. Immer wieder nimmt die polnische Regisseurin (geboren 1948 in Warschau) mit ihren Filmen Stellung zur politischen Wirklichkeit ihres Landes. Diesmal greift sie die Situation im Grenzgebiet zwischen Polen und Belarus auf. Seit dem Sommer 2021 versuchen Flüchtlinge und Migranten, angelockt vom belarussischen Diktator Alexander Lukaschenko, über diese Grenze in die Europäische Union zu gelangen. Viele von ihnen, die es auf die polnische Seite geschafft haben, werden von Grenzpolizisten nach Belarus zurückgebracht. Diese sogenannten Pushbacks sind illegal. Als der Film im vergangenen Herbst, kurz vor der Parlamentswahl, in Polen in die Kinos kam, [warf die damalige nationalkonservative Regierung Holland vor](#), sie betreibe "antipolnische Propaganda". Die Regisseurin erhielt daraufhin Morddrohungen.

DIE ZEIT: Sie haben in Ihren Filmen oft historische Stoffe verhandelt, nun erzählen Sie eine Geschichte gleichsam in Echtzeit. Das Flüchtlingsdrama an der polnisch-belarussischen Grenze begann im Sommer 2021, schon zwei Jahre später war *Green Border* fertig. Warum diese Eile?

Agnieszka Holland: Wir hätten den Film gern noch früher gezeigt. Aber wir hatten nicht genug Geld. Am längsten hat es gedauert, das Budget zusammenzubekommen. Warum macht man überhaupt etwas? Das ist eine schwierige Frage. Ich hatte den Eindruck, es ist dringend. Ich wollte diese Geschichte jetzt erzählen. Nur als der Krieg in der Ukraine ausbrach, hatte ich kurz Bedenken.

ZEIT: Warum?

Holland: Der Krieg war so groß, er kam für viele so überraschend, obwohl er nicht wirklich überraschend war – warum sollte man sich noch für die Geschichte von einigen Geflüchteten in einer obskuren Ecke Europas interessieren? Aber dann habe ich verstanden, dass es sich im Grunde genommen um dieselbe Geschichte handelt. An der Grenze zu Belarus und beim [Angriff auf die Ukraine](#), in beiden Fällen geht es um die Zerbrechlichkeit Europas. Putins Plan, der große geopolitische Hintergrund, ist die Frage: Wie kann man Europa destabilisieren und spalten? Für einen Diktator sind Flüchtlinge billige Waffen, ein Krieg ist viel teurer.

ZEIT: *Green Border* erzählt die Geschichte einer syrischen Familie, die versucht, über Belarus nach Polen zu fliehen. Später kommen andere Perspektiven hinzu: ein Grenzpolizist, eine Gruppe von Aktivistinnen, eine Psychologin, die sich den Aktivistinnen anschließt. Wie real sind diese Figuren?

Holland: Die Figuren sind fiktiv, aber realistisch. Natürlich wollten wir eine spannende Geschichte erzählen und keinen journalistischen oder erzieherischen Film machen, auch wenn er solche Elemente enthält. Und wir haben sehr sorgfältig recherchiert.

ZEIT: Die syrische Familie wird von syrischen Schauspielerinnen und Schauspielern gespielt. Warum war Ihnen das so wichtig?

Holland: Ich wollte, dass Syrer, die den Film sehen, glauben können, dass die Familie, die wir zeigen, wirklich eine Familie ist. Dass sie aus demselben Ort kommen, dass sie denselben Dialekt sprechen. Natürlich können nur syrische Zuschauer diese Unterschiede bemerken. Aber wenn ich einen Film mit polnischen Figuren sehe, die mit ukrainischem Akzent sprechen, höre ich auf, an den Film zu glauben. Ich habe versucht, ehrlich zu sein. Vor allem den Menschen gegenüber, die für mich der wesentliche Grund waren, diesen Film zu machen.

ZEIT: Konnten Sie bei der Vorbereitung auch mit polnischen Offiziellen sprechen?

Holland: Nein, die haben für sich selbst gesprochen. Der frühere Innenminister und sein Stellvertreter haben damals eine Pressekonferenz gegeben, die live im Fernsehen übertragen wurde, ein widerwärtiges Spektakel. Sie sagten, Polen werde mit hybriden Waffen angegriffen. Von Terroristen, Pädophilen und Perversen, die nur kämen, um unsere Frauen zu vergewaltigen. Die Beweise dafür habe man auf den Handys gefunden, die man den Migranten abgenommen hatte. Es gab für uns keinen Grund, mit diesen Leuten zu sprechen. Aber später konnten wir einige Grenzpolizisten treffen.

"Eine Katastrophe, die von Menschen verursacht wird"

ZEIT: Der Film zeigt, wie brutal polnische Grenzschützer, angestachelt von ihren Vorgesetzten, vorgehen. Wie sie Flüchtlinge schlagen und demütigen. Gleichzeitig wird einer von ihnen, eine Hauptfigur des Films, von Zweifeln und Gewissensbissen geplagt. Fast empfindet man Sympathie für ihn.

Holland: Was dort an der Grenze passiert, ist keine Naturkatastrophe. Es ist eine Katastrophe, die von Menschen verursacht wird. Der Film handelt von der Schuld, aber auch von der Wahl, die wir als Menschen haben.

ZEIT: Wer ist denn schuld?

Holland: Auch der Polizist macht sich in einem gewissen Maße schuldig. Aus der Erfahrung mit dem Nationalsozialismus wissen wir, dass es nicht richtig ist, Befehle zu befolgen, wenn sie unmenschlich und illegal sind. Aber die Verantwortung der Regierung ist offensichtlich. Sie hat die Polizisten und Soldaten gezwungen, Gesetze zu brechen. Sie hat den Zugang zum Grenzgebiet verboten und so ein Niemandsland geschaffen, einen rechtsfreien Raum. Ein Labor der Gewalt und der Lügen.

ZEIT: Als sie zum ersten Mal auf die polnische Seite der Grenze gelangt, ruft Leila, eine der Flüchtenden: "Das ist Polen, das ist Europa, das ist die Europäische Union! Wir haben es geschafft!" Kurz darauf wird sie auf die belarussische Seite zurückgebracht. Welche Verantwortung trägt die EU?

Holland: Auch Europa hat keine andere Antwort außer der Gewalt. Nur ist die Gewalt nicht so offensichtlich. Die Reaktion der EU auf die Situation an der polnisch-belarussischen Grenze war gleich null. Irgendjemand, der sich um Menschenrechte kümmert, hat etwas gesagt, aber grundsätzlich wurde das Vorgehen der polnischen Grenzschützer gebilligt. Wir erleben eine Banalisierung von Handlungen, die noch vor zehn Jahren undenkbar gewesen wären.

ZEIT: Warum haben Sie den Film, der von einer grünen Grenze handelt, in Schwarz-Weiß gedreht?

Holland: Meine Liebe zum Kino begann mit Schwarz-Weiß-Filmen. Aber nach der Filmschule durfte ich nicht mehr in Schwarz-Weiß drehen, die Produktionsfirmen haben es nicht erlaubt, aus kommerziellen Gründen. Doch in jüngster Zeit gibt es eine neue Schwarz-Weiß-Mode, angefangen mit den Filmen meines Freundes Paweł Pawlikowski. Ich wollte bei *Green Border* zwei stilistische Pole schaffen: die Anmutung eines Dokumentarfilms und eine gewisse Zeitlosigkeit, die metaphorische Realität eines Waldes. In demselben Wald, in dem sich jetzt das Flüchtlingsdrama abspielt, befand sich das Konzentrationslager Sobibor. Im Oktober 1943 gab es dort einen Aufstand. Die meisten Gefangenen wurden ermordet, aber einige konnten entkommen. Sie versteckten sich in dem Wald, nur ganz wenige überlebten. Die anderen wurden von Anwohnern verraten. Dieser Aspekt des Zweiten Weltkriegs wurde in Polen niemals aufgearbeitet. Nun erscheinen die Flüchtlinge im Wald wie Gespenster aus der Vergangenheit.

ZEIT: Ihr Film rührt an ein historisches Trauma?

Holland: Natürlich vergleiche ich den Holocaust nicht mit dem, was heute geschieht. Es ist ein vollkommen anderes Ausmaß des Verbrechens. Aber die Grenzschützer wenden instinktiv dieselben Tricks an. Wenn sie die Flüchtlinge auf die Lastwagen packen, erzählen sie ihnen, sie würden sie nach Deutschland bringen. So wie die Deutschen den Juden, die sie deportierten, sagten, sie würden sie zum Arbeiten in den Osten bringen.

ZEIT: Als ich den Film sah, kam mir eine andere Assoziation. Ich musste an Rotkäppchen denken, die ihre Großmutter besuchen will und im Wald den Wolf trifft.

Holland: Oder Hänsel und Gretel, natürlich, die Brüder Grimm! Als Filmemacherin habe ich das Potenzial gesehen, das in dieser Situation steckt: ein Wald mit Sümpfen und wilden Tieren. Man findet nicht aus ihm heraus. Schon gar nicht, wenn das Handy kaputt ist.

ZEIT: Auch einer Ihrer letzten Filme, *Die Spur*, spielt großteils im Wald. In einem Bergdorf werden mehrere Jäger getötet, möglicherweise haben sich die Tiere gerächt. Ist das ein Zufall?

Holland: Die Natur spielt für mich eine immer wichtigere Rolle, wir müssen sie bewahren. Die Wildheit der Natur ist unschuldig und gleichzeitig fürchterlich bedrohlich. Trotzdem ist es auch ein Zufall, die Grenze zwischen Polen und Belarus liegt nun mal in einem Wald.

ZEIT: Als Ihr Film in Polen gezeigt wurde, kurz vor der Wahl, bekamen Sie Morddrohungen und wurden von Personenschützern begleitet.

Holland: Die Hasskampagne wurde von der damaligen Regierung orchestriert. Angefangen hatte der Justizminister, der mir "Nazi-Propaganda" vorwarf. Später haben auch der Premierminister, der Präsident und Herr Kaczyński selbst (der Vorsitzende der damaligen Regierungspartei PiS, *Anm. d. Red.*) eingestimmt. Selbst unter der kommunistischen Herrschaft habe ich keine so brutale und persönliche Kampagne erlebt. Die Regierenden waren getroffen, weil sie das, was an der Grenze geschieht, verbergen wollten. Außerdem hatten sie gehofft, ihre Wahlkampagne zu befeuern. Sie wollten den Menschen einreden, das Land werde zum Opfer europäischer Propaganda und ich sei eine Verräterin, die Putin dient ...

"Eine Art emotionale Katharsis"

ZEIT: ... und den Deutschen. Der Film wurde vom ZDF mitfinanziert.

Holland: Der finanzielle Anteil des ZDF ist nicht sehr groß. Aber für die PiS sind die Deutschen der Hauptfeind, zusammen mit Putin.

ZEIT: Wie konnten Sie den Film dann überhaupt in Polen drehen?

Holland: Heimlich, in einem privaten Waldgebiet. Ohne um Erlaubnis oder nach Förderung durch das polnische Filminstitut zu fragen. Sie hätten uns ohnehin nicht unterstützt, und wir wollten keine Aufmerksamkeit erregen.

ZEIT: Fast 800.000 Menschen haben Ihren Film in Polen gesehen, trotz der Angriffe gegen Sie.

Holland: Der Film hat bei vielen Menschen etwas berührt, eine Art emotionale Katharsis. Auf keinen meiner Filme haben die Menschen so emotional reagiert. Die Publikumsgespräche, an denen ich teilgenommen habe, wurden zu kollektiven Therapiesitzungen. Die Menschen wollten reden.

ZEIT: Wie erklären Sie sich diese Reaktionen?

Holland: Ich hatte mir vorher die Frage gestellt, ob ich der Opposition mit dem Film schaden würde. Denn auch die Opposition hatte nur sehr zurückhaltend über die Situation an der Grenze gesprochen. Dann habe ich mir gesagt: Irgendetwas läuft falsch, wenn nur die hasserfüllte Propaganda der Regierung zu hören ist. Es gab ein moralisches Vakuum, auch deshalb musste ich den Film genau zu diesem Zeitpunkt herausbringen. Es ist nicht so, als wären alle Zuschauer meines Films dafür, die Grenzen zu öffnen und Migranten reinzulassen. Aber sie weigern sich, nichts zu empfinden und nicht darüber zu sprechen.

ZEIT: Offensichtlich haben Sie der Opposition nicht geschadet, sie hat die Wahl gewonnen.

Holland: Die Menschen können nicht in einem moralischen Vakuum leben, sie brauchen Werte. Vor allem die jungen Menschen. Das war der Fehler der ersten Tusk-Regierung (von 2007 bis 2014, *Anm. d. Red.*). Sie hat in Polen eine technokratische Gesellschaft geschaffen, die einzigen Werte waren Erfolg und Geld.

Holland: Nun, ich bin froh, dass ich mich nicht gebeugt habe. Ich war vor der Wahl in Polen und wollte eigentlich länger bleiben. Aber die Personenschützer waren ziemlich teuer, auch deshalb bin ich zurück nach Frankreich geflogen. Ich wohne in der Bretagne und habe im polnischen Konsulat in Rennes gewählt. Offen gesagt, ich habe nicht daran geglaubt, dass wir gewinnen können. Es war fast wie ein Wunder! Wie in einer dieser Arzt-Serien: Sie denken, Sie haben einen unheilbaren Krebs, dann wachen Sie auf – und sind geheilt.

ZEIT: Jetzt hat Polen zwar eine neue Regierung, aber an der Grenze zu Belarus hat sich bislang wenig geändert. Was erwarten Sie von Donald Tusk, dem neuen Premierminister?

Holland: Er muss die Pushbacks verbieten, das ist das Wichtigste.

ZEIT: Die neue Regierung steht darüber hinaus vor einer fast unmöglichen Aufgabe: Sie muss den Rechtsstaat wiederherstellen und die Spaltung des Landes überwinden. Ist das überhaupt möglich?

Holland: Die PiS ist zwar geschwächt, aber immer noch sehr mächtig. Sie wird alles dafür tun, das Land weiter zu spalten. Aber wenn die alte Regierung für ihre kriminellen Machenschaften wirklich verurteilt und bestraft wird, wird das die Situation klären. Manche sagen jetzt, es wäre besser, sich zu versöhnen und die PiS nicht zu provozieren. Daran glaube ich nicht.

ZEIT: Überraschend viele junge Polinnen und Polen sind zur Wahl gegangen und haben gegen die Nationalisten gestimmt. Ein Grund zur Hoffnung?

Holland: Ich habe in den vergangenen Jahrzehnten viel Auf und Ab in der polnischen Gesellschaft gesehen. Viel Mut, aber auch viel Konformismus. Die junge Generation ist anders, sie ist weniger am Kommerz orientiert. Es ist die beste Generation, die ich in Polen erlebt habe.

ZEIT: Auch in Deutschland, wo Ihr Film jetzt gezeigt wird, demonstrieren gerade Hunderttausende gegen Nationalismus und Rechtsextremismus. Waren wir vielleicht zu pessimistisch?

Holland: Nicht nur pessimistisch, wir waren zu anfällig für die Drohungen der extremen Rechten. Wir hatten solche Angst, dass wir fast aufgegeben hätten. Darum geht es in den nächsten Jahren: Wir müssen uns entscheiden zwischen der Bequemlichkeit und unseren Werten.